

«Du bist schön, so wie du bist. Und jetzt geh!»

Fotini Böcherer macht Mode der besonderen Art: Sie studiert Menschen, um dann deren Charakter entsprechend die Kleider zu gestalten. Sie will die Persönlichkeit in den Fokus rücken und nicht den Stoff.

von Kristina Ivancic

Wenn ich dir erzählen soll, wer ich bin, dann will ich erst wissen, was für eine Journalistin du bist.» Fotini Böcherer lächelt nicht, während sie das sagt. Stattdessen schiebt sie mit ihrer dunklen Raucher-Stimme nach: «Aber schliess erst einmal die Tür hinter dir zu. Es ist kalt. Und dann setz dich.» Sie verschränkt die Arme vor der Brust, lehnt sich in ihrem Stuhl zurück – und wartet.

Zwischen den vielen Sachen in ihrem Atelier ist sie fast nicht zu sehen. Ihre Arbeitsfläche, ein Tisch, ist bedeckt. Überall liegen Notizen, Nadeln, Scheren und Kleidungsstücke. An der Wand hängen Zettel, Fotos und Postkarten. Auf dem Boden liegen Stoffe. Darauf stehen Schneiderpuppen. Angezogen und nackt. Und irgendwo dazwischen sitzt Fotini. «Eine Kundin, sie heisst Ursula, sagt immer zu mir: ‘Das nächste Mal räume ich hier auf.’ Aber sie darf nicht. Sonst finde ich nichts mehr.» Fotini lacht laut heraus.

Fotini – so will sie in diesem Bericht genannt werden, denn von der Höflichkeitsform hält sie nichts. Die Griechin ist Mode-Designerin und Schneiderin. In ihrem Atelier in der Churer Altstadt näht sie nach Mass, nach Wunsch, und ist darin «die Beste». «Ein Kunde sagte einmal zu mir: ‘Ich habe gehört, dass Sie die beste Schneiderin in Chur sind.’ Da sagte ich: ‘Nicht nur in Chur. In ganz Europa. Aber sag es bloss keinem. Sonst habe ich ein Problem.’» Und sie lacht.

So ist Fotini. Eine hagere Gestalt, die nur gebrochen Deutsch spricht. Und dennoch redet sie ohne Unterbruch. Sie spricht von Familie und von Verlust. Von Liebe und vom Allein-Sein. Von Hexen und von Kindergeschichten. Da, wo andere die Werbepattform riechen würden und nur von ihrer Arbeit zu berichten wüssten – da sieht Fotini die Chance, neue Menschen kennenzulernen. Sie scheint zu ungewöhnlich, um tatsächlich wahr zu sein.

Am Samstag wird Fotini ihre neusten Kleidungsstücke präsentieren – am Mode-Tanz-Musik-Anlass in Chur. Und trotzdem spricht sie nicht über ihre Kollektion. «Kleider sind Kleider. Sind schnell gemacht. Für die Kollektion fehlen die Menschen, die die Kleider zum Leben erwecken. Denn niemand kauft tote Kleider.» Das ist alles, was Fotini über ihre selbst genähten Sachen sagt. Und dann spricht sie wieder von ihren Freundinnen, welche die Kleider tragen werden.

«Regula wollte erst nicht laufen. Sie hat gelacht, als ich sie gefragt habe. Am nächsten Tag wollte sie dann aber wissen, ob sie mit ihrer Enkelin laufen darf. Und sie darf.» Fotini geht zu einer Puppe, hält ein graues Kleidchen in die Höhe. Ein Kinderkleid, das sie extra für die Enkeltochter genäht hat. Daneben steht eine Puppe, die ein weisses Kleid trägt: «Dieses wird jemand tragen, der noch nie in seinem Leben Weiss getragen hat. Wer, sage ich nicht.»

Fotini selber trägt nur schwarze Kleider. Und das jeden einzelnen Tag – seit sie Griechenland verlassen hat. Denn in ihrer Heimat ist es üblich, dass ein Familienmitglied schwarze Kleidung trägt, wenn ein anderes das Land verlässt. «Weil ich aber nicht wollte, dass meine Familie Schwarz trägt, habe ich diese Aufgabe übernommen.» In Fotinis Kleiderschrank hängen einzig drei gleiche schwarze Hosen und sieben gleiche schwarze Blusen. Mehr hat sie nicht. «Wenn ich aber eingeladen werde, zu einem Anlass wie einer Hochzeit, dann nähe ich mir ein buntes Kleid», erzählt Fotini. «Ich trage es voller Stolz. Und am nächsten Tag verschenke ich das Kleid dann der ersten Person, die hier reinkommt.»

Die Griechin hat vor neun Jahren ihre Heimat verlassen. Der Grund war nicht die Karriere, nicht die Suche nach Erfolg. Es waren Mitgefühl und Nächstenliebe, die sie in die Schweiz trieben. Vor neun Jahren besuchte sie das erste Mal ihre Schweizer Schwiegereltern in Graubünden. «Was

ich aber gesehen habe, verkräftete ich nicht. Denn ich sah ein altes Ehepaar. Und in Griechenland lässt man seine Eltern nicht alleine, wenn sie alt sind. Drei Tage lang habe ich deshalb kein Wort gesprochen. Am dritten Tag fragte mein Mann: 'Was ist mit dir?' Und ich sagte ihm: 'Wir ziehen in die Schweiz.' Da hat er erst nur gelacht. Und ich sagte: 'Du musst nicht lachen. Wir ziehen in die Schweiz.' Und ich hatte recht. Wir sind hierhergezogen.»

Am Anfang war das nicht einfach für Fotini. Die Sprache bereitete ihr Mühe. Der Dialekt. Ausserdem fehlte ihr die Familie, das Land, die Kultur. «Und am schlimmsten war, wenn mir morgens jemand Grūezi sagte. Grūezi. Da standen mir alle Haare zu Berge», sagt Fotini und lacht. «Also bin ich zu allen hingegangen und sagte: 'Es heisst Calimera.' Und heute sagen alle Calimera zu mir.»

Fotini ist anders. Denn Fotini macht, was sonst niemand macht. Wenn etwa ein Mann in einem zerknitterten Mantel am Atelier vorbeigeht, dann rennt Fotini raus, ruft hinterher, er soll zurückkommen. Dass Menschen ab solch einer Reaktion verduzt stehen bleiben, die Worte nicht finden, interessiert Fotini nicht. Sie bittet herein, bügelt den Mantel und sagt: «Nun kannst du weiter. Denn jetzt siehst du aus wie ein Mann.» Schräg. Einzigartig. Fotini. Eine Kundin bittet um die Verlängerung ihres Rocks. Er soll neu die Knie verdecken, die der Kundin nicht gefallen. Und Fotini sagt: «Nein. Das bist du. Und du bist schön, so wie du bist. Und jetzt geh!»

Fotini liebt die Menschen. Und ihre Freunde. Auch die Kunden.«Manchmal sitze ich bis vier Uhr morgens noch hier», sagt Fotini. «Weil ich am Vortag noch jemandem versprochen habe, das Kleid könne morgen abgeholt werden. Und dann sehe ich mir das Kleid an und stelle fest: Es ist noch Stoff.» Fotini lacht. Auch für die bevorstehende Modenschau sind gewisse Kleider erst noch Stoff. Sorgen macht sich Fotini deshalb aber keine. «Das kommt schon. Wenn ich weiss, was ich will, mache ich es. Was das ist, weiss ich noch nicht.» Auf die Frage, warum sie bei diesem Anlass überhaupt mitmacht, sagt sie: «Weil einer alleine nichts macht. Aber zusammen kann man Grosses bewirken. Und die Leute sollen sehen, was wir mit Liebe jeden Tag so machen.» Fotini schliesst ihre Augen.

So ist Fotini. Eine lebendig gewordene Paolo-Coelho-Romanfigur. Eine dem «Frühstück bei Tiffany» entsprungene Holly Golightly. Und wenn ihr Leben einen Soundtrack hätte, dann wäre es wohl «La La Land». Auf Fotinis Website steht, sie könne mit Nadel und Faden das Leben eines Menschen verändern. Und das kann sie. Denn bei Fotini kauft man nicht nur Mode, man kauft Lebensqualität.